

Knab, Doris

Sibylle Beetz: Hoffnungsträger "Autonome Schule". Zur Struktur der pädagogischen Wunschdebatte um die Befreiung der Bildungsinstitutionen. (Beiträge zur empirischen Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik. Bd. 10.) Frankfurt a.M./Bern: Lang 1997. [...]
[Sammelrezension]

Zeitschrift für Pädagogik 46 (2000) 4, S. 625-630



Quellenangabe/ Reference:

Knab, Doris: Sibylle Beetz: Hoffnungsträger "Autonome Schule". Zur Struktur der pädagogischen Wunschdebatte um die Befreiung der Bildungsinstitutionen. (Beiträge zur empirischen Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik. Bd. 10.) Frankfurt a.M./Bern: Lang 1997. [...]
[Sammelrezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 46 (2000) 4, S. 625-630 - URN:
urn:nbn:de:0111-pedocs-112174 - DOI: 10.25656/01:11217

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-112174>

<https://doi.org/10.25656/01:11217>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 46 – Heft 4 – Juli/August 2000

Essay

- 507 HELMUT PEUKERT
 Reflexionen über die Zukunft von Bildung

Thema: Grundschulpädagogik als universitäre Disziplin zwischen Reformambition und Wissenschaftsanspruch

- 525 MARGARETE GÖTZ
 Entwicklung und Status der universitären Grundschulpädagogik und
 -didaktik
- 541 HEINZ-ELMAR TENORTH
 Die Historie der Grundschule im Spiegel ihrer Geschichtsschreibung
- 555 RENATE VALTIN
 Grundschulpädagogik als empirische Forschungsdisziplin
- 571 EDITH GLUMPLER
 Interkulturell-vergleichende Grundschulforschung

Weiterer Beitrag

- 585 PETER LUDWIG
 Einwirkung als unverzichtbares Konzept jeglichen
 erzieherischen Handelns

Diskussion

- 601 CHRISTINE SCHAEFERS/SASCHA KOCH
 Neuere Veröffentlichungen zur Lehrerforschung. Eine Sammelrezension

Besprechungen

625 DORIS KNAB

Sibylle Beetz: Hoffnungsträger „Autonome Schule“.

Zur Struktur der pädagogischen Wunschdebatte um die Befreiung der Bildungsinstitutionen

Harm Paschen/Lothar Wigger (Hrsg.): Schulautonomie als Entscheidungsproblem. Zur Abwägung heterogener Argumente

Harald Gampe: Kooperation zwischen Schulaufsicht und Schule. Untersuchungen zur pädagogischen und rechtlichen Schulratsfunktion

Michael Schratz: Die Rolle der Schulaufsicht in der autonomen Schulentwicklung. Eine Untersuchung über Selbstbild, Rollenerklärung und Funktionsbedarf im Hinblick auf die Autonomisierung des österreichischen Schulwesens

Heike Ackermann/Jochen Wissinger (Hrsg.): Schulqualität managen. Von der Verwaltung der Schule zur Entwicklung von Schulqualität

631 ANDREAS HELMKE

Projektgruppe Belastung: Belastung in der Schule? Eine Untersuchung an Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien Baden-Württembergs

634 DIETRICH BENNER

Witlof Vollstädt/Klaus-Jürgen Tillmann/Udo Rauin/Katrin Höhmann/Andrea Tebrügge (Hrsg.): Lehrpläne im Schulalltag.

Eine empirische Studie zur Akzeptanz und Wirkung von Lehrplänen in der Sekundarstufe I

637 GABRIELE FAUST-SIEHL

Perspektiven der Lehrerbildung in Deutschland. Abschlussbericht der von der Kultusministerkonferenz eingesetzten Kommission

Frank-Olaf Radtke (Hrsg.): Lehrerbildung an der Universität. Zur Wissenschaftsbasis pädagogischer Professionalität

Sigrid Blömeke (Hrsg.): Reform der Lehrerbildung? Zentren für Lehrerbildung: Bestandsaufnahme, Konzepte, Beispiele

Hans-Dieter Rinkens/Gerhard Tulodziecki/Sigrid Blömeke (Hrsg.): Zentren für Lehrerbildung. Fünf Jahre Unterstützung und Weiterentwicklung der Lehrerbildung. Ergebnisse des Modellversuchs PLAZ

Dieter Höltershinken (Hrsg.): Lehrerbildung im Umbruch. Analysen und Vorschläge zur Neugestaltung

Dokumentation

645 Pädagogische Neuerscheinungen

Content

Essay

- 507 HELMUT PEUKERT
 Reflections on the Future of Education

Topic: The Pedagogics of Primary Education at University Level between Reform Ambitions and Scientific Claims

- 525 MARGARETE GÖTZ
 Development and Status of the Discipline of Primary Education and its Didactics at University Level
- 541 HEINZ-ELMAR TENORTH
 The History of the Primary School As Reflected In Its Historiography
- 555 RENATE VALTIN
 The Pedagogics of Primary Education as Empirical Research
- 571 EDITH GLUMPLER
 Comparative Intercultural Research on Primary Education

Further Contributions

- 585 PETER LUDWIG
 Influence As Indispensable Concept of All Pedagogical Action

Discussion

- 601 CHRISTINE SCHAEFERS/SASCHA KOCH
 Recent Publications On Teacher Research – A Comprehensive Review
- 625 BOOK REVIEWS
- 645 NEW BOOKS

Zeitschrift für Pädagogik

Beltz Verlag, Weinheim und Basel

Anschriften der Redaktion: Prof. Dr. Dietrich Benner (*geschäftsführend*), Humboldt-Universität zu Berlin, FB Erziehungswissenschaft, Institut für Allg. Pädagogik, Unter den Linden 6, 10099 Berlin (Tel.: 030/2093-4091), Telefax: 030/2093-4047. Prof. Dr. Andreas Krapp, Universität der BW München, Fakultät für Sozialwissenschaften, Institut für Erziehungswissenschaft und Päd. Psychologie, Werner-Heisenberg-Weg 39, 85577 Neubiberg. Prof. Dr. Jürgen Oelkers, Universität Zürich, Pädagogisches Institut, Gloriastr. 18a, CH-8006 Zürich. Prof. Dr. Ewald Terhart, Institut für Pädagogik, Ruhr-Universität Bochum, 44780 Bochum. Prof. Dr. Reinhard Fatke (*Besprechungen*), Universität Zürich, Pädagogisches Institut, Gloriastr. 18a, CH-8006 Zürich (Tel.: 0041-1/6342761/63). Redaktionsassistent: PD Dr. Karl Franz Göstemeyer, Humboldt-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät IV, Institut für Allg. Pädagogik, Unter den Linden 6, 10099 Berlin (Tel.: 030/2093-4001).

Manuskripte werden auf Diskette und in einem dreifachen Ausdruck an die geschäftsführenden Herausgeber erbeten. Hinweise zur äußeren Form der Manuskripte finden sich auf den Seiten VII–VIII in Heft 1/2000 und können bei der Schriftleitung angefordert werden. Die „Zeitschrift für Pädagogik“ erscheint zweimonatlich (zusätzlich jährlich 1 bis 2 Beihefte) im Verlag Julius Beltz GmbH & Co. KG. Bibliographische Abkürzung: Z.f.Päd. Bezugsgebühren für das Jahresabonnement DM 144,- + Versandkosten. Inland DM 8,40, europ. Ausland DM 18,-, Preise für außereurop. Ausland und besondere Versendungsformen auf Anfrage. Ermäßigter Preis für Studenten DM 98,- + Versandkosten. Vorzugsangebot zum Kennenlernen DM 30,- (2 Hefte, portofrei). Preis des Einzelheftes DM 36,-, bei Bezug durch den Verlag zuzüglich Versandkosten. Zahlungen bitte erst nach Erhalt der Rechnung. Das Beiheft wird außerhalb des Abonnements zu einem ermäßigten Preis für die Abonnenten geliefert. Die Lieferung erfolgt als Drucksache und nicht im Rahmen des Postzeitungsdienstes. Abbestellungen spätestens 8 Wochen vor Ablauf eines Abonnements. Das Vorzugsangebot zum Kennenlernen geht automatisch in ein Jahresabonnement über, wenn nach Erhalt des zweiten Heftes nicht abbestellt wurde. Gesamtherstellung: Druckhaus Beltz, 69494 Hemsbach. Anzeigenverwaltung: Brigitte Bell, Julius Beltz GmbH & Co. KG, Postfach 100154, 69441 Weinheim, Tel.: 06201/6007380, Telefax: 06201/17464. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag entgegen. Abobetreuung Inland/Ausland (außer Schweiz): Beltz Zentralauslieferung, Postfach 100161, 69441 Weinheim, Tel.: 06201/703-227, Telefax: 06201/703-221, E-Mail: aboservice@beltz.de. Vertrieb Schweiz: BSB Buch-Service Basel, Postfach, CH-4002 Basel, Tel.: 061/2729470.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.

Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehendung, im Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben vorbehalten.

Besprechungen

Sibylle Beetz: *Hoffnungsträger „Autonome Schule“*. Zur Struktur der pädagogischen Wünschdebatte um die Befreiung der Bildungsinstitutionen. (Beiträge zur empirischen Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik. Bd. 10.) Frankfurt a.M./Bern: Lang 1997. 447 S., DM 98,-.

Harm Paschen/Lothar Wigger (Hrsg.): *Schulautonomie als Entscheidungsproblem*. Zur Abwägung heterogener Argumente. Weinheim: Deutscher Studien Verlag 1996. 192 S., DM 44,-.

Harald Gampe: *Kooperation zwischen Schulaufsicht und Schule*. Untersuchungen zur pädagogischen und rechtlichen Schulratsfunktion. Neuwied: Luchterhand 1994. 247 S., DM 34,80.

Michael Schratz: *Die Rolle der Schulaufsicht in der autonomen Schulentwicklung*. Eine Untersuchung über Selbstbild, Rollenerklärung und Fortbildungsbedarf im Hinblick auf die Autonomisierung des österreichischen Schulwesens. Überarbeitete Fassung. (Bildungsforschung des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten. Bd. 10.) Innsbruck/Wien: StudienVerlag 1998. 234 S., DM 36,80.

Heike Ackermann/Jochen Wissinger (Hrsg.): *Schulqualität managen*. Von der Verwaltung der Schule zur Entwicklung von Schulqualität. Neuwied: Luchterhand 1998. 280 S., DM 38,-.

Ein Schwerpunkt der schulpädagogischen wie der schulpolitischen Diskussion liegt gegenwärtig auf dem Verhältnis von Qualitätssicherung des Schulsystems und Handlungsmöglichkeiten der einzelnen Schulen. Sie folgt mehr und mehr dem Gedankengang, daß Schulqualität ohne Schulentwicklung als Profilierung der Einzelschule nicht mehr zu haben ist,

diese „Autonomisierung“ der Einzelschule aber neue Formen der Kontrolle, also auch der Schulaufsicht verlangt. In diesem Zusammenhang werden ältere Demokratisierungsmodelle und Innovationstheorien wieder aufgenommen, nun aber verstärkt durch die Sozialisationsforschung, die auf eine Pluralisierung der Lebenslagen von Schülerinnen und Schülern hinweist. Die Entwicklungs- und Evaluationskonzepte auf dieser Basis sind Legion. Die Empirie hält damit nicht Schritt, insbesondere was die veränderten Kompetenzverteilungen angeht. Doch gibt es einige Anzeichen beginnender Differenzierung der Autonomiedebatte, die auch die Empirie voranbringen könnten.

S. BEETZ will den aktuellen Debatten die fehlende historische Tiefenschärfe geben. Zum einen will sie sichtbar machen, wie sehr es sich dabei um eine eng mit der Entstehung des modernen Schulsystems verknüpfte fortdauernde „Wünschdebatte“ handelt, also eine spezifische Erscheinungsform des Reformmotivs in der Pädagogik. Zum anderen will sie damit die gegenwärtigen Autonomiekonzepte rationaler Bearbeitung zugänglich machen und sie so aus Polarisierungen herausführen. Die Untersuchung verknüpft einen ideengeschichtlichen mit einem institutionengeschichtlichen Zugang. Für den letzteren hat die Autorin das Beispiel Bremen gewählt, weil sich in diesem Stadtstaat auf kleinstem Raum die Spuren der zuvor analysierten „Wünschdebatte“ verfolgen lassen.

Aus der Geschichte des Autonomiebegriffs in Philosophie, Psychologie, Jurisprudenz und natürlich in der entstehenden Pädagogik als Wissenschaft gewinnt BEETZ durchgehende Strukturmerkmale von Autonomiediskursen. Solche Diskurse bilden stets die Spannung zwischen potentieller und in der Realität durchaus relativer Autonomie ab, für das Individuum wie für Institutionen. Diese Strukturmerkmale bestimmen auch das Konstrukt

der autonomen Schule, für die ein permanenter Entwicklungsprozeß konstitutiv ist. So konzipiert BEETZ ihren ideengeschichtlichen Durchgang als Analyse der Struktur von Verhandlungsprozessen, in denen Autonomie jeweils situationsgebunden modelliert wird.

Sie beginnt mit Impulsen des Barockzeitalters und der Aufklärung und präpariert die „Wunschfigur“ heraus, die sich abzuzeichnen beginnt. Es ist der pädagogische Bezug, der autonom gesetzt wird und so in Spannung zu allen Formen systematischer Institutionalisierung von Erziehung geraten muß. Wie diese Spannung sich in der Schulkritik und in den Gegenkonzepten zum funktionalisierten staatlichen Schulsystem manifestiert, wird in einer Rekonstruktion der reformpädagogischen Autonomiedebatte gezeigt, die den Schwerpunkt des Durchgangs durch die Ideengeschichte bildet. An zehn Modellen, von ELLEN KEY bis ADOLF REICHWEIN, von der Kunsterziehungsbewegung über die Arbeitsschule bis zu den Landerziehungsheimen und den Waldorfschulen, an Privatschulen und an Modellen des staatlichen Schulsystems wird gezeigt, wie die Debatte um die Autonomie des Kindes sich mit der Debatte über akzeptable Institutionalisierungsformen der Erziehung verschlingt.

In der Wunschfigur des autonomen Kindes wurzeln, so BEETZ, die Wunschfiguren autonomer Lehrerinnen und Lehrer, autonomer Didaktik und Methodik und schließlich einer autonomen Schule, die in der Idee der Gemeinschaft die Zwangsanstalt überwindet. Zugleich bietet die Annahme, daß sich in der Eigengesetzlichkeit der kindlichen Entwicklung Universalien zur Geltung bringen, eine Brücke zwischen Autonomiediskurs und Fragen der Schulverfassung auch auf Systemebene. Das exemplifiziert die Autorin an der Schulreformdiskussion seit der Reichsschulkonferenz von 1920 und insbesondere an der unter dem Stichwort „verwaltete Schule“ in den 50er Jahren beginnenden Debatte über Recht und

Verwaltung der Schule – bis hin zum Schulgesetz-Entwurf der Kommission Schulrecht des Deutschen Juristentags von 1981.

Wie sich die verschiedenen Ausprägungen der Autonomiedebatte in der bildungspolitischen Diskussion verschränken, das wird abschließend am Beispiel der bremischen Schulpolitik vorgeführt. Der Stadtstaat erscheint hier als „pädagogische Station“, in der nicht nur die verschiedenen Einflußstränge sich bündeln, sondern zum Teil auch die gleichen Personen – etwa HEINRICH SCHARRELMANN – in Pädagogik und Politik wirken, auf der Ebene der Einzelschule wie auf der Systemebene argumentieren und handeln. Die beiden Exempel Versuchsschulen und Kollegiale Schulleitung machen deutlich, wie in der selbstverwalteten Schule die Autonomie des Kindes und die Demokratisierung der Gesellschaft als zwei Seiten einer Medaille zur Erscheinung kommen sollen.

Wieweit ist nun die gegenwärtige Autonomiedebatte die Fortsetzung der alten „Wunschdebatte“ mit anderen Mitteln? Als neu schälen sich für BEETZ drei Merkmale heraus. Zunächst ist das die Verschwisterung sozialisationstheoretischer und organisationstheoretischer Begründungsmuster für die Forderung nach (relativer) Autonomie der Einzelschule. Neu ist auch die Übertragung des Instrumentariums der Organisationsentwicklung auf die Entwicklung von Schulen; neu schließlich die Verkehrung der Fronten: Wo Autonomie als Leitbegriff effektiverer Steuerung erscheint, kann sie nicht mehr ohne weiteres das Lösungswort der einzelnen Lehrerinnen und Lehrer sein, die mit der Autonomie des Kindes ihre eigene vertreten.

Doch auch die technologisch gewendeten Autonomiekonzepte folgen den bisherigen Denkbahnen. Das Ineinanderfließen individualpsychologischer und organisationstheoretischer Denkmuster erweckt den Eindruck der Ichhaftigkeit von Institutionen, die Selbstreflexion betreiben.

Die Autonomiemodelle erscheinen als klassische Projektionsangebote. In der Allianz der wunschbesetzten Zukunftsentwürfe für eine bessere Schule mit Innovationsstrategien wird „letztlich der pädagogische Sehnsuchtsdiskurs fortgeschrieben“ (S. 418), nun sogar betriebswirtschaftlich begründet. Wenn BEETZ deshalb fordert, die versteckten reformpädagogischen Axiome in den modernen Managementstrategien im schulischen Mikrobereich zum Thema der Schulforschung zu machen, kann man ihr nur zustimmen. Das wissenschaftliche Interesse an der Analyse handlungsleitender Argumentations- und Begründungsmuster konzentriert sich allerdings eher auf die Systemebene.

Ein empirisches Instrumentarium dafür will das EUDIS-Projekt (Einheit und Differenzierung im Schulwesen) bereitstellen. Damit soll die Rationalität schulpolitischer Entscheidungen besser überprüfbar werden. Entwickelt wurde dieses Instrumentarium zum Vergleich schulpolitischer Entscheidungsprozesse in der BRD und der DDR. Doch es bot sich an, auf einer interdisziplinären Tagung „Schulautonomie als Entscheidungsproblem“ die verschiedenen Möglichkeiten zur systematischen Abwägung, ja zur Gewichtung heterogener Argumente an einem aktuellen Thema zu diskutieren.

In seiner Einleitung zu dem Tagungsbericht begründet HARM PASCHEN das Vorgehen seiner Arbeitsgruppe mit der von S. BEETZ diagnostizierten Problemlage, nämlich mit der situativen Defizitorientierung pädagogischer Begründungsmuster. Als Basis für „Erziehungswissenschaftliches Gewichten und Abwägen“ (so der Titel des Beitrags von LOTHAR WIGGER [S. 89ff.], der PASCHEN weiterführt) werden deshalb problemspezifische Topiken von Argumenten entwickelt und dann versucht, Indikatoren für deren Gewichtung zu gewinnen. PASCHEN (S. 11ff.) skizziert eine solche Topik des Problemfeldes Schulautonomie und führt vor, wie

er Einschätzungen der inhaltlichen und formalen Plausibilität der so verorteten Argumente ermittelt und evaluiert. WIGGER ergänzt das, indem er erziehungswissenschaftliche Analysemöglichkeiten von Gewichtungen erörtert. Er demonstriert, wie er argumentationsanalytisch identifizierte Argumente klassifiziert und die so gewonnenen Profile quantitativer Bearbeitung zugänglich macht.

Über das Postulat einer erziehungswissenschaftlichen Gewichtungstheorie kommen beide Beiträge nicht hinaus. Offen bleibt auch das Verhältnis von retrospektiver Analyse schulpolitischer Entscheidungsprozesse und prospektiver Rationalisierung solcher Entscheidungen mit Hilfe des vorgestellten Instrumentariums. Die meisten Beiträge konzentrieren sich denn auch trotz der Versuche von JOSEF KOPPERSCHMIDT (S. 19ff.) und HARALD WOHLRAPP (S. 43ff.), einen argumentationstheoretischen Bezugsrahmen für die Tagung aufzuspannen, ganz auf das aktuelle Pro und Contra in der Debatte über Möglichkeiten und Grenzen von Schulautonomie – ergänzt um Skizzen der je spezifischen Problemlage in Israel (JEHUDA RIEMER, S. 163ff.) und in Ungarn (FERENC LORAND, S. 171ff.). Dabei bestätigen die Darlegungen von HERMANN LANGE („Schulautonomie: Entscheidungsprobleme aus politisch-administrativer Sicht“, S. 129ff.) die Beobachtungen von S. BEETZ zur Verkehrung der Fronten. Sie bieten ein klassisches Beispiel für die Fortführung der „Wünschdebatte“ durch die Administration.

DIETER TIMMERMANN (S. 59ff.) versucht bei der bildungsökonomischen Abwägung zwischen „Markt“ und „Staat“ sogar Gewichtungen im Rahmen einer Typologie von Argumenten und kommt so zu Schlußfolgerungen, die für ein marktgesteuertes System autonomer Schulen sprechen. Doch weist er ebenso deutlich darauf hin, daß die Entscheidung für ein Gewichtungsmodell „dezisionistisch ist und bleibt“ (S. 86). JOHANN PETER VOGEL (S. 119ff.) hingegen begnügt sich aus ver-

fassungsrechtlicher Sicht mit der deutlichen Markierung des Abwägungsspielraums, der sich ergibt, wenn man den Begriff der staatlichen Schulaufsicht unter die Lupe nimmt und ihn mit dem Recht zur Errichtung von Privatschulen konfrontiert. So steckt er den Rahmen ab, in dem Verselbständigung von Schulen rechtlich möglich ist.

KARL-HEINZ LADEUR (S. 147ff.) schließlich legt aus verwaltungswissenschaftlicher Perspektive den Finger auf den in der Analyse der Wunschdebatte sichtbar gewordenen wunden Punkt: „Das Erziehungssystem verfügt über keinen Begriff einer funktional ausdifferenzierten Autonomie, auf den sich insbesondere die Verwaltung ... einstellen könnte. Die aus ihrer Aufgabe selbst resultierenden Grenzerwischungen werden von der Pädagogik nicht als Problem ernstgenommen, das sie zu besonders institutionalisierten Reflexionsleistungen zwingt und durch eine erhöhte Bereitschaft zum Experimentieren bewältigt werden könnte. Vielmehr wird darauf in immer neuen Reformulierungen eines Anspruchs auf Autonomie des ‚pädagogischen Verhältnisses‘ als eines Verhältnisses der Selbstverständigung von und zwischen *Personen* reagiert“ (S. 151). So plädiert LADEUR für eine „neue Rationalität des Provisorischen“, die auf Evaluation und Selbstrevision beruht.

Trotz aller Untersuchungen zur Qualität von Schule und intensiver Forschung zur Lehrerprofessionalität ist es jedoch um die empirische Analyse von Prozessen und Wirkungen der Autonomisierung und Profilbildung von Schulen auf der Mikroebene und von deren Folgen für das Gesamtsystem schlecht bestellt. Es dominieren Konzepte und Rezepte für Schulentwicklung. So ist z.B. die Forschung über die Rolle der Schulverwaltung kaum über die Untersuchungen der 70er Jahre und H. ROSENBUSCHS Replikation seiner Erhebungen aus dieser Zeit hinausgekommen. HARALD GAMPE hat unter dem Titel „Ko-

operation zwischen Schulaufsicht und Schule“ Untersuchungen zur pädagogischen und rechtlichen Schulratsfunktion vorgelegt. Sie figurieren jedoch zu Recht in einer Reihe „Praxishilfen Schule“, denn es handelt sich eher um einen Ratgeber für Schulräte und solche, die es werden wollen.

Das Buch fußt auf einer schriftlichen Befragung von Schulrät(inn)en und Schulamtsdirektor(inn)en in Nordrhein-Westfalen. Die Befragten schätzten auf einer Skala die Verteilung ihrer Arbeitszeit auf die verschiedenen Tätigkeitsbereiche ein und trugen auf der gleichen Skala ihre Soll-Vorstellungen ein, die sie noch kommentieren konnten. Dieser Befragung lag eine ganze Reihe von Hypothesen über die Problemzonen der Schulaufsicht zugrunde, von der Geschäftsverteilung in den Schulämtern bis zum Fehlen von Fortbildungsmöglichkeiten zur Vermittlung von Beratungs-, Beurteilungs-, Führungs- und Konfliktlösungskompetenz und der Fähigkeit zur Innovationsförderung. Das entspricht durchaus dem Problemhorizont, in dem Veränderungen der Schulaufsicht gegenwärtig diskutiert werden. Die Antworten auf diese Befragung werden aber, angereichert durch die persönlichen Berufserfahrungen des Verfassers, umstandslos umgeformt zu Ratschlägen und zu einer Art Musterlektionen für die verschiedenen Aufgabenfelder: für Systemberatung wie für dienstliche Beurteilungen und für Lehrerfortbildung. Damit bietet das Buch ein Musterbeispiel für die Kurzschlüsse, zu denen der Ruf nach einer Klärung der Fortbildungsbedürfnisse von Schulräten und nach adäquaten neuen Fortbildungsprogrammen für sie immer häufiger verführt. Vor einer Wissenschaft, die auf diese Weise „praktisch“ wird, kann man nur warnen.

Weit umsichtiger geht da MICHAEL SCHRATZ vor in seiner Untersuchung „Die Rolle der Schulaufsicht in der autonomen Schulentwicklung“. Sie ist entstanden im Rahmen der Begleitforschung zu den

neuen Schulgesetzen in Österreich, die der Einzelschule erweiterte Handlungsmöglichkeiten geben, und fragt nach den Konsequenzen für die Schulaufsicht. Ausgangspunkt ist wieder die Beobachtung der verkehrten Fronten: Die verordnete Autonomie ist für die Schulen mit Rechenschaftspflichten verbunden, die sie weit weniger anziehend machen als die bislang von den Schulen selber entdeckten und genutzten Freiräume. Gerade die Verbindung von Entwicklungsaufgaben und Evaluation kann das ohnehin nicht reibungslose Verhältnis zur Schulaufsicht weiter belasten, zumal noch ganz unklar ist, wie der herkömmliche, an Vorabregelungen gebundene Aufsichtsbegriff überwunden werden soll.

Die schriftliche Befragung erfaßte die Schulaufsicht auf Bezirks- und Landesebene in ganz Österreich. Ihre Ergebnisse wurden konfrontiert mit Einschätzungen der Schulaufsicht, die an jeweils zwölf Schulen in Oberösterreich, Tirol und Wien erfragt wurden. Ein erstes interessantes Ergebnis ist schon der geringe Rücklauf aus den Schulen. Es hieß, die Lehrkräfte wüßten so wenig über die Tätigkeitsbereiche der Schulaufsicht, daß sie keine handfesten Aussagen darüber machen könnten. So stehen sehr aussagekräftige Befunde über die Selbstwahrnehmung der Schulaufsicht in ihrem vom Fragebogen breit aufgefächerten Aufgabenspektrum den punktuellen Wahrnehmungen aus den Schulen gegenüber. Trotzdem ist der Vergleich aufschlußreich, zumal er die unterschiedliche Schulsituation in den drei Bundesländern spiegelt.

Wie zu erwarten, schätzt die Aufsicht Wirkung und Akzeptanz ihrer Beratungstätigkeit und ihres Krisenmanagements deutlich höher ein als die Betroffenen. Zweifel an der Vereinbarkeit von Beratung und Kontrolle melden sich jedoch auf beiden Seiten nur verhalten. Vor allem zeigen die Befunde die große Unsicherheit über die der Schulaufsicht angeonnene neue Rolle. Denn Beratung wie

Kontrolle gelten traditionell dem Unterricht, ja der einzelnen Unterrichtsstunde, und damit auch nur einzelnen Personen. Gerade diese Unterrichtsberatung möchten die in der Aufsicht Tätigen intensivieren. Nötig wäre aber eine systemische Betrachtung der Einzelschule, wenn denn das Autonomiepostulat für sie gelten soll.

Wenn SCHRATZ also das gegenwärtige Tätigkeitsprofil und die Selbstwahrnehmung der Schulaufsicht mit den verschiedenen Modellen der Schulentwicklung und der Qualitätssicherung für verselbständigte Einzelschulen vergleicht, muß er zu einer Neudefinition von Schulaufsicht kommen. Unter Berufung auf Erfahrungen z.B. in Belgien entwirft er deshalb das Szenario für eine Schulaufsicht, die als Evaluationsteam konzipiert ist, und verlangt eine entsprechende Neufassung der gesetzlichen Bestimmungen für die Durchführung von Schulinspektionen. Im Rahmen eines konsequent systemischen Ansatzes soll sich die Schulaufsicht dann auf drei Aufgabenkomplexe konzentrieren: auf die Kontrolle der Selbstevaluation der Schulen, die Sicherung der regionalen Evaluation von Schulentwicklung und die Krisenintervention bei Problemfällen.

Damit sind wir wieder auf der Ebene der Modellbildung, wenngleich einer empirisch angereicherten, und des Gewinnens von Fragen für die nötigen empirischen Vergleichsuntersuchungen beginnender Reformen der Schulverwaltung, insbesondere zur Rolle der Schulaufsicht gegenüber verselbständigten Schulen und Prozessen der Schulentwicklung. Die von HEIKE ACKERMANN und JOCHEN WISSINGER herausgegebene Festschrift für HEINZ ROSENBUSCH „Schulqualität managen“ läßt sich als Aufgabenkatalog für solche Untersuchungen lesen. Die Probleme der Verschiebung von Zuständigkeiten werden hier von allen Seiten und für alle Betroffenen beleuchtet.

Bei der Erörterung des Verhältnisses von Einzelschule und Schulsystem wird

natürlich nach Autonomisierung als Nötigung zu intelligentem Sparen gefragt, so von HORST WEISHAUPT (S. 23ff.) und von DIETER TIMMERMANN (S. 211ff.). Vor allem aber geht es hier um die neuen Erscheinungsformen des Gerechtigkeitsproblems: Anpassung an die Pluralität der Lebenslagen und an den sozialen Kontext der Einzelschule kann zu einer Partikularisierung des Lernangebots und zu einer sozialen Segregation führen, die sie in Widerspruch zum Recht auf Bildung bringt. Das arbeitet insbesondere PETER HÜBNER (S. 91ff.) heraus, und FRITZ OSTERWALDER (S. 239ff.) fragt pointiert nach den Formen öffentlicher Kontrolle, die unter den Bedingungen solcher Diversifikation des Schulangebots Gerechtigkeit verbürgen können.

Die Veränderungen in den Außenbeziehungen der Einzelschule werden aus juristischer und aus pädagogischer Perspektive ins Auge gefaßt. UWE HAMEYER/JOCHEN WISSINGER (S. 107ff.) betonen, wie wichtig es ist, die impliziten Schulbilder der Beteiligten und die damit verknüpften Qualitätsmaßstäbe zutage zu fördern; sie sehen darin die Hauptaufgabe für die nötige Verständigung. HEIKE ACKERMANN (S. 120ff.) hält es mit Recht für eine der wichtigsten Forschungsaufgaben in diesem Zusammenhang, die Interessen und die tatsächliche Rolle der Eltern in den neuen Mitwirkungsorganen empirisch zu untersuchen. Sowohl HORST WEISHAUPT (S. 23ff.) als auch HANS-PETER FÜSSEL (S. 149ff.) und INGEBORG WIRRIES (S. 61ff.) weisen warnend darauf hin, daß nicht nur die Legitimation dieser Gremien verfassungsrechtlich zweifelhaft ist, sondern daß die auf Partizipation zielenden neuen Schulbetriebsverfassungen in mehrfacher Hinsicht ihr Ziel verfehlen. Sie lassen die Grenzen zwischen inneren und äußeren Schulangelegenheiten verschwimmen, und Aufgaben wie Profilbildung und Qualitätssicherung durch Evaluation haben in dieser „Gremienarchitektur“ keinen Platz. Sie werden nach wie vor nicht honoriert. Die Gefahr des seit Jahrzehnten

beklagten (pseudo-)demokratischen Leerlaufs ist also keineswegs gebannt.

Im Zentrum des Bandes stehen Möglichkeiten und Grenzen schulischer Binnensteuerung durch die Schulleitung. Hier zeigen die Problemkataloge vor allem, wie durch die Stärkung der Schulleitung im Binnenraum der Schule Spannungen reproduziert werden, wie sie zwischen Schulaufsicht und Schule bestehen. Das beginnt mit der Doppelfunktion Beraten und Beurteilen und setzt sich fort in der Konzentration auf den Unterricht der einzelnen Lehrerinnen und Lehrer. Vor allem aber wird illustriert, welche Kompetenzen für System-Management augenscheinlich fehlen und zu entwickeln wären: im Blick auf die Funktion von Schulprogrammen und die Evaluation von Schulentwicklung durch NORBERT MARITZEN (S. 135ff.) und HANS-GÜNTER ROLFF (S. 222ff.), am Beispiel der Personalführung und -entwicklung durch JOCHEN WISSINGER/PETER HÖHER (S. 199ff.) und MANFRED LÜDERS (S. 77ff.) und für das Konfliktmanagement durch WILFRIED SCHLEY (S. 178ff.). Auch der Bericht von LUISE WINTERHAGER-SCHMID (S. 160ff.) über die Motive von Frauen, die Leitungsfunktionen anstreben, deutet auf diesen kritischen Punkt.

Leider münden die Problemanzeigen meist direkt in Lösungshilfen in Form von Leitfäden für die Schulleitung oder Fortbildungsprogrammen. So treibt die Debatte über den Zusammenhang von Schulqualität und Schulautonomie nicht die Verbindung von Forschung und Entwicklung voran, sondern fällt unversehens immer wieder zurück in eine Wünschdebatte, bei der nun nicht mehr Schulmodelle, sondern Prozeßqualitäten das Gegenbild zur schlechten Wirklichkeit abgeben.

Prof. Dr. DORIS KNAB
Wilhelmstr. 119, 72074 Tübingen